

eifernden Nationen umfließt. Von Grinagar aus, wo sie am 4. Mai eintrafen, begannen die Deutschen den Anmarsch zum Fuße des Ranga Parbat. Schon bei der Errichtung des Ausgangslagers hatten Dr. Wien und seine Gefährten große Schwierigkeiten zu überwinden. Schwere Schneefälle und ständige Lawinengefahr verminderten und verzögerten den Aufstieg. Dann aber besetzte sich das Wetter soweit, daß die Expedition den ersten Vorstoß wagte. Doch alle Berechnungen und alle Voraussicht verlagten angesichts der tödlichen Gefahren dieses Bergzieles: Der erste Vorstoß sollte auch zum letzten werden.

Die Expeditionsteilnehmer wußten, daß ihr Angriff auf den Ranga Parbat ein Unternehmen auf Leben und Tod bedeutete. Sie kannten genau die Entbehrungen und Strapazen, die ihrer harrten. Das konnte sie nicht hindern, sich dem Schicksal die Seiten zu bieten und mutig die Tat zu wagen. Es waren Männer mit einer heldischen Seele. Sie wußten bereits, ehe noch das Dönnegeschrei des schon Erreichten und die Vorfreude auf einen voraussetzlichen Sieg ihnen den Pohn bieten konnte. Das ist ein bitteres Geschick. Fast will es den Sinn ihres Ringens beeinträchtigen; denn der Gedanke ist schier unerträglich, daß so prächtige Menschen nun dort am Ranga Parbat ihr Leben gelassen haben, ohne daß der Erfolg bereits auf ihrer Seite war. So ist es verständlich, daß zweiwöchentliche Stimmungen laut werden, die fragen, ob wegen des Berges da unten in Mittelalten der Einsatz nicht zu hoch sei, ob alpinistischer Sportgeist und wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zu teuer bezahlt würden mit solchen Opfern.

Die Antwort ist nicht leicht zu geben. Zwei Eigenschaften hat die Natur dem Menschen in die Brust gesetzt, um den Streit um Dasein zu befeuern: die Lust am Kampf und den Selbstbehauptungsdrang. Beide sind in jedem Menschen vorhanden. Nur das Verhältnis ist verschieden. Bei dem einen überwiegt der Wagemut, bei dem anderen das Streben nach der Sicherung des Lebens. Menschen der zweiten Art werden

die obengestrichelte Frage verneinen. Die kämpferischen Naturen aber werden einem anderen Urteil zuneigen. Gewiß, es ist tief bedauerlich, daß sieben deutsche Forscher und Bergsteiger in den Tod gingen. Dem würde nicht ein Gefühl des Schmerzes und ein dumpfes Wüthen der Ohnmacht des Menschen gegenüber dem Willen des Schicksals die Brust befeuern. Doch es ist mehr als der Kampf um den Berg allein, was dem Opfer seinen Sinn gibt. Älteren voran steht eine englische Stimme, die das ausdrückt, was auch anderer Deutsche empfinden wird; eine Stimme unabweislich nachdrücklich: „Gewöhnliche Menschen werden die Leistungen solcher Unternehmungen nicht verstehen“, so schreibt der Daily Telegraph; „aber die Eroberung der höchsten Gipfel der Welt wird nach wie vor den Wagemut fesseln als eine der wenigen physischen Aufgaben, über die der Mensch noch nicht triumphiert hat. In diesem Geist wird jede Demonstration der Gefahr und der Schwierigkeiten nur ein Anreiz zu erneuten Versuchen werden.“

Derselben Gedanken sprach auch schon der Reichssportführer v. Tschammer und Priesner aus, als er dem Ranga-Parbat-Trip einseitig die Worte voranstellte: „Der Kampf um den Himalaja ist die Krönung der alpinen Idee und der verkörperte Wille des Menschen, die Materie zu besiegen.“ Aber er fährt und weiter zu allgemeineren, zur Kräfte des Kämpfers. „Noch immer in der Geschichte der Welt ist es der Wagemut, sind es die Taten der kühnen Pioniere gewesen, die am Beginn jedes Fortschrittes standen. Eine Zeit, die keine Männer mehr hervorbringt, die bereit sind, für eine Idee ihr Leben in die Schanze zu schlagen, wird auch auf anderen Gebieten verfallen. Bahnbrecher waren die Opfer des Ranga Parbat, und die Größe ihres Wollens ist unabhängig vom Erfolg oder Mißerfolg. Sie sind gefallen für den deutschen Namen. Auch sie gehören daher in die Reihe der Vorbilder, die nicht vergessen werden sollen. Und sie werden ihre Nachfolger finden, die vielleicht zu einer glücklicheren Stunde im Dienste einer heroischen Weltanschauung und der Wissenschaft die Tat vollbringen, die zu erfüllen ihnen verlagte blieb.“

Bedeckt von einer Eislawine . . .

London, 22. Juni. Ueber das Unglück der Ranga-Parbat-Expedition schreibt Reuters aus Grinagar, daß der englische Bergsteiger G. W. S. die Bergsteigergruppe in der vorigen Woche bei Lager 4 verlassen hatte, um einige kranke Träger herunterzubringen. Die Bergsteigergruppe habe sich damals darauf vorbereitet, nach Lager 5 voranzudringen. Dr. S. ist, den Berg hinauf im Ausgangslager abwärts, erreichte, wie es heißt, Lager 4 am Freitag vergangener Woche. Er fand es bedeckt von einer Eislawine vor. Drei Hindüsse wurden getötet. Es befiel aber selber keine Hoffnung mehr, die Bergung zu bewerkstelligen. Gingen sie ein, allerdings auch nur geringe Aussicht gegeben, daß ihre Leichen geborgen werden könnten. Ein Suchkommando unter Führung eines Ingenieurs ist nach dem Ausgangslager aufgedreht.

Der Münchener Postar Paul Bauer, der an der Vorbereitung der Ranga-Parbat-Expedition mitwirkte und selbst schon am Ranga Parbat war, wird sich in den nächsten Tagen auf dem Luftwege nach Indien begeben, um weitere Feststellungen über die Bergsteigertragödie treffen zu können.

Die italienischen Jugendführer in München

München, 22. Juni. Zum Abschluß ihres Deutschlandbesuches trafen in zwei Sonderzügen, aus Berlin kommend, die 1200 italienischen Jugendführer am Dienstag in München ein. Am Mittag bestanden sie auf Einladung des Reichsführers H. die H. Standarte „Deutschland“. Am Schluß des Besuchs nahm Unterstaatssekretär Ricci zusammen mit dem Reichsführer H. D. Müller einen Vorbericht von zwei Bataillonen der Standarte ab. Anschließend fand ein gemeinsames Essen statt. Bei dem Besuch überreichte Staatssekretär Ricci mit der italienischen Worten des Dankes dem Reichsführer H. D. Müller einen antiken römischen Helm, der bei den letzten Ausgrabungen in Toskana gefunden wurde.

Auf dem Königl. Platz hatten sich in den späten Nachmittagsstunden des Dienstag Hunderte von Zuschauern eingefunden, um der Kranzniederlegung durch Staatssekretär Ricci beizuwohnen. Dienstagabend trug Staatssekretär Ricci mit seiner Begleitung die Märkte nach Jastan an.

Ein „Marsch auf Brüssel“ angekündigt

Brüssel, 22. Juni. Verschiedene große, ziemlich radikal eingestellte Militärverbände haben am Mittwoch neue Kundgebungen in Brüssel gegen das Amnestiegesetz, das am 11. Juni vom Parlament verabschiedet worden ist, angekündigt. Während bei dieser Bewegung die Fronteuren eine rechtsgerichtete Organisation, die im vergangenen Jahre in politischer Hinsicht der Rex-Bewegung nahestand.

Schechische Polizei zwingt deutsche Ballons zum Landen

Angeheuerliche Behinderung des internationalen Gordon-Bennett-Rennens

Prag, 22. Juni. Nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß der deutsche Ballon „Chemnitz 10“, der, wie gemeldet, in der Nähe von Prag gelandet ist, auf der Gordon-Bennett-Wettfahrt von einem tschechoslowakischen Militärflieger zum Landen gezwungen wurde, trifft die Nachricht von einem zweiten Fall einer derartigen Behinderung eines international anerkannten Luftrennens durch die tschechoslowakischen Behörden ein. Wieder ist es ein deutscher Ballon, der durch die tschechoslowakischen Militärmaßnahmen um seine Gewinnchance gebracht wurde.

Am 21. Juni überflog der Ballon „Gildebrand“, der in Brüssel beim Gordon-Bennett-Rennen aufgestiegen war, die tschechoslowakische Grenze. Gegen 14.45 Uhr erreichte der Ballon die Gegend von Růžná und wurde zwischen dieser Stadt und Jozephstadt von einem tschechoslowakischen Militärflieger zum Landen gezwungen. Der Ballon wurde nach der Landung verpackt und durch die tschechoslowakischen Militärbehörden nach Deutschland zurückgeschickt. Die Befragung, die Herren Göhe und Vohmann aus Düsseldorf, wurden nach ihrer behördlichen Vernehmung auf freiem Fuß belassen. Auf diese Weise wurden die auswärtsreisenden deutschen Teilnehmer am Wettbewerb zum Abbruch des Rennens gezwungen, obwohl sie für die zweite bevorstehende Nacht und für den bevorstehenden dritten Tag des Fluges noch mehr Ballast als bei früheren Wettbewerben an Bord hatten.

Im Falle des Ballons „Chemnitz 10“ hatte das tschechoslowakische Verteidigungsministerium anfangs mitgeteilt, daß der „zur Feststellung der Rennregeln“ dem Ballon entgegengegangene Militärflieger diesen umflog und der Befragung zum Zwecke anzuwinkeln habe. Während sämtliche anderen Ballons dieses Verhalten des Fliegers freundlich aufgenommen hätten, sei der Ballon „Chemnitz 10“ daraufhin niedergegangen. Offenbar habe die Befragung das Verhalten des Fliegers „als ein Verbrechen“ angesehen.

Dah von einer „stillen Auslegung“ des Verhaltens des tschechoslowakischen Fliegers im Falle des Ballons „Gildebrand“ — und scheinbar auch im Falle des Ballons „Chemnitz 10“ — keine Rede sein kann, geht aus dem Bericht des deutschen Ballonfahrers Göhe vom Ballon „Gildebrand“ einwandfrei hervor.

Er berichtete u. a.: Als der tschechoslowakische Militärflieger auf uns zukam, berührte uns das zunächst nicht, weil Sportflugzeuge und Verkehrsflugzeuge uns häufig bei Gelegenheit von Ballonfahrten umkreisen. Dieser Besuch wurde dann aber unangenehm, als der Flieger und nicht nur umkreiste, sondern ungefähr auf 1000 Meter Abstand seine Maschine auf unseren Ballon richtete, dann, wie wir nachher festgestellt haben, mit etwa 400 Meter Geschwindigkeit direkt auf unseren Ballon zuflieg, um erst im letzten Augenblick links oder rechts die Maschine vorbeizuführen. Die Absicht, uns zur Landung zu zwingen, war offenbar, worüber wir uns so mehr erstaunt waren, als uns ja bekannt war, daß die Teilnahme unserer Ballons am Gordon-Bennett-Rennen, sowie die Möglichkeit, daß dabei die tschechoslowakische Grenze überflogen werden könnte, der tschechoslowakischen Regierung mitgeteilt worden war. Außerdem hatte uns die Prager Radiostation ständig Wind- und Wetterberichte zugefunkt.

Jedemal, wenn der Flieger von unserem Ballon abdrehte, kam der Ballon in den Propellerwind, so daß er ins Schwanken geriet. Die peinliche Lage steigerte sich, als der Flieger dazu überging, seine Maschine über den Ballon zu bringen, und im Sturzflug, unseren Ballon als Ziel wählend, herunterkam. Wie uns der Flieger selbst nach der Landung sagte, war er dabei bis auf 5 Meter an unsere Ballonhülle herangekommen. Die Erschütterungen durch den Propellerwind steigerten sich, da der tschechoslowakische Militärflieger diese Angriffe ununterbrochen fortsetzte. Zwischen durch flog er wieder einmal eine Schleiße und drohte dabei mit einer in der Hand gehaltenen Pistole. Wir glaubten ihn zu beschwichtigen, indem wir ihm mit einer Zeitung abwarfen, daß wir uns ja im Rennen um die Gordon-Bennett-Trophäe befänden.

Der tschechoslowakische Flieger ließ sich aber dadurch nicht beeindrucken, sondern kam immer wieder und immer näher an unseren Ballon heran, so daß wir zum Schluß fürchten mußten, daß er aus Versehen mit seinem Flugzeug oder einem Flügel unseren Ballon treffen würde. Durch die dauernden Erschütterungen des Ballons und durch den Propellerwind des Flugzeuges verloren wir fortwährend Gas aus dem Ballon, und der Ballon geriet stark ins Wanken. Aber auch jetzt setzte der Flieger seine Angriffe fort, so daß wir es nicht länger verantworten konnten, etwa durch Ballastabgabe wieder in die Höhe zu steigen. Wir näherten uns, aus 200 Meter Höhe kommend, mit 2 Sekundenmeter Fallgeschwindigkeit dem Erdboden, und als wir etwa 50 Meter über dem Boden waren, drehte der Flieger ab, weil er die Landung als vollzogen betrachtete. Als er nun in Richtung seines Flugfeldes verschwand, gaben wir sofort wieder Ballast, um unsere Fahrt fortzusetzen. Als wir nunmehr bis fast 1000 Meter Höhe wieder einige hundert Meter Höhe erreicht, wurde dem Flieger — der uns dies nachträglich berichtete — diese Tatsache telefonisch mitgeteilt. Er ließ sofort wieder auf und verfolgte uns auf neue. Ob-

wohl wir jetzt niedriger über dem Boden flüchten, wiederholte er dieselben Manöver, und wir mußten schließlich die Landung durchführen.

Eine halbe Stunde nach der Landung kam der Militärflieger mit einem Auto zu uns und erklärte uns, daß er den Befehl gehabt habe, unsere Weiterfahrt zu verhindern und uns unter allen Umständen zur Landung zu zwingen.

Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorfalles muß nach der amtlichen Bericht der zuständigen deutschen Stellen abgewartet werden.

Lügen über den Kreuzer „Leipzig“ widerlegt

Durchsichtige Pressemanöver - Aufenthalt roter U-Boote bei Dran nachgewiesen

Berlin, 22. Juni. Ausländische Pressestimmen hatten den Versuch gemacht, einen Widerspruch zwischen dem Bericht des deutschen Kommandanten vom 15. Juni und dem späteren amtlichen Feststellungen über die tschechoslowakischen Aktionen auf den Kreuzer „Leipzig“. Dieser Versuch ist nunvergeblich.

In dem Kommuniqué vom 15. Juni wurde festgestellt, daß die aus mysteriösen Quellen stammenden Gerüchte über eine Torpedierung und Versenkung der „Leipzig“ leichtfertig und unbegründet waren. Wenn am 15. Juni noch nicht bekanntgegeben worden ist, daß an diesem Tage drei selbstgegangene Torpedoschiffe gegen die „Leipzig“ beobachtet worden sind, so diente dies nicht nur der Beruhigung der Angehörigen der Besatzung, sondern hatte vielmehr seinen Grund auch darin, daß es, wie in der Meldung gesagt, zweckmäßig erschien, vor weiteren Schritten erst den Gerüchten nachzugehen, die eine Torpedierung bereits feststellten, obwohl von deutscher Seite über den Vorfall nach außen hin zunächst geschwiegen worden war. Für den sorgfältigen Fehler der beiden Verlautbarungen kann also von irgendwelchen Widersprüchen keine Rede sein.

Die Glaubwürdigkeit der in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Behauptungen, daß vor und während der Zeit,

in der die U-Boots-Angriffe auf die „Leipzig“ erfolgten, rote U-Boote überhaupt nicht mehr in See gewesen seien, wird dadurch widerlegt, daß am 18. Juni mittags zwei rote U-Boote die nationalspanischen Stellungen an der Küste bei Calahonda (an der südspanischen Küste östlich Malagaa) beschossen haben. Die Angriffe auf die „Leipzig“ aber haben am 15. und 18. Juni stattgefunden, und zwar in der Nähe von Dran, also einem Ort, der einen halben Tagesmarsch von Calahonda entfernt ist.

Franco gibt Sicherheitsgarantien

London, 22. Juni. Auf die kürzlich erfolgte englische Anfrage, so berichtet Reuters, habe die spanische Nationalregierung dem britischen Botschafter in Den Haag mitgeteilt, daß sie uneingeschränkte Garantien für die Sicherheit der Ueberwachungsschiffe auf hoher See und auch sonstwo abgeben werde, und bereit sei, Zonen in nationalspanischen Häfen auszugeben, in denen die Ueberwachungsschiffe vor Angriffen durch nationalspanische Streitkräfte sicher seien. Aus Valencia ist bisher noch keine Antwort der Volkswirtschaften eingetroffen.

Erläuterungen zu den Unterseeboot-Angriffen

Von Kapitän J. S. A. D. Reichardt, Aloische

Aloische, 22. Juni. Nachdem weitere Einzelheiten über den Torpedoangriff auf die „Leipzig“ vorliegen, erscheint es angebracht, über Torpedoangriffe von U-Booten, ihre Gefahren und ihre Abwehr einiges zu erläutern.

Aus den Meldungen geht hervor, daß der Raus der vier von den roten U-Booten abgeschossenen Torpedos (drei am 15. und eins am 18. Juni) mit Geschwindigkeit genau verfolgt wurde und beim vierten Torpedo von mehreren sicheren Beobachtern der „Schwall des Ausstrahles“ deutlich gesehen worden ist. Diese Beobachtungen sind natürlich nicht zufällig gemacht worden; sie beweisen vielmehr, daß die Befragung der „Leipzig“ gut auf ihrer Ost gemessen ist, und scheinbar nur durch ihre Wachsamkeit das Schiff vor einem schweren Treffer bewahrt hat. Seitdem sich die spanischen Volkswirtschaften bei dem Ueberfall von Jibla als Piraten ausgeführt haben, befinden sich unsere Seestreitkräfte in steter Kriegsbereitschaft, um nicht schuldlos feindlichen Angriffen ausgeliefert zu sein. Die Befragung ist dazu in sogenannte „Kriegswachen“ eingeteilt, um feindliche Angreifer so früh wie möglich festzustellen, das heißt, an jedem Geschütz, an jedem Entfernungsmessgerät, auf der Kommandobrücke, im Mast usw. sind Ausstrahlposten aufgestellt, die, mit guten Ferngläsern bewaffnet, ununterbrochen den ihnen zugewiesenen Abschnitt der Meeresfläche auf U-Bootspropeller und Torpedolaufröhren abscuchen. Bessere sind an den aufsteigenden Luftbläsen der von der Torpedomaschine verbrauchten Vorklapp zu erkennen. Diese Luftbläsen bilden eine helle Bahn, die eine Hellung sichtbar bleibt. Nur bei klarem Wasser und günstigem Sonnenstande sind solche Torpedolaufröhren auf größere Entfernung auszumachen. Wird die Laufbahn erst auf wenige hundert Meter gestrichelt, so ist es zu spät; denn man muß bedenken, daß der Torpedo mit seiner hohen Geschwindigkeit den aufsteigenden Luftbläsen (er läuft in etwa drei Meter Wasserhöhe) schon weit vorausgeschritten ist. Deshalb bedient man sich neuerdings zur Feststellung von anlaufenden Torpedos der sogenannten Gorchgeräte. Die Schraubengeräte der abgeschossenen Torpedos breiten sich nämlich wegen der guten Schalleitfähigkeit des Wassers auf weite Entfernungen aus. Aus der schnellen Zunahme der Stärke der Schraubengeräte kann man auf das rasche Herannahen eines Torpedos schließen; und da auch die ungeladene Richtung der Geräusche festzustellen ist, kann das Schiff durch turtelgeschlossenes Abdrücken manövrieren. Der Torpedo wird ungefähr, wenn das Schiff

vor ihm herläuft; ein Manöver, das Helicoe in der Schrägstellung mit seiner „Grand Meer“ ausführte, um den schneidigen Angriffen der VI. und IX. deutschen Torpedobootsflotten zu entgehen. Je länger nämlich die Laufstrecke des Torpedos wird, desto geringer wird seine Geschwindigkeit, die anfangs etwa 30 Stundenkilometer beträgt; und ist erst seine Drehkraft verbraucht, so geht er durch automatische Dämpfung eines Sinkens zu unter.

Während vorher erwähnt wurde, daß sich ein angegriffenes Schiff dem Torpedotreffer dadurch zu entziehen sucht, daß es abdreht und vor dem Torpedo herläuft — ein Manöver, das auch die „Leipzig“ ebenfalls bei den ersten Torpedoangriffen am 15. Juni angewandt hat —, heißt es in der letzten Meldung über den Torpedoangriff am 18. Juni, daß das Schiff auf die Luftbläsen, die sich beim Torpedoschuss eines U-Bootes an der Wasseroberfläche deutlich zeigen, den sogenannten „Ausstrahlposten“, zugeordnet ist. Dazu ist folgendes zu sagen: Ein mittleres U-Boot hat gewöhnlich je zwei fest eingebaute Bug- und Heckrohre, in denen die Torpedos klar zum Abschuss lagern. Kurz vor dem Schuss wird die äußere Klappe des Ausstrahlrohres geöffnet, und der Ausstrahl selbst geschieht durch den Ueberdruck (etwa hundert Atmosphären) eines Luftstromes, der ursprünglich in den hinteren Teil des Ausstrahlrohres geleitet wird. Hat der Torpedo das Rohr verlassen, so quillt diese Luftmasse natürlich mit Gewalt nach oben an die Wasseroberfläche und bildet dort einen großen Strudel, den sogenannten „Ausstrahlposten“. Das dieser Schwall von den Ausstrahlposten der „Leipzig“ deutlich erkannt wurde, ist ein Beweis dafür, daß das U-Boot auf kurze Entfernung geschossen hat. In einem solchen Falle ist es das richtigste, sofort auf diese Stelle, die sich auf der Wasserfläche noch eine Hellung abzeichnet, zuzugreifen: Einmal, um das Schiff möglichst nahe an Gegenkurs zur Torpedolaufröhre zu bringen. Der Torpedo trifft dann höchstens im späten Winkel auf die Vorwand; sein Aufschlaggeräusch wird nicht eingedrückt, und somit seine Sprengladung nicht entzündet. Und das andere Mal, um womöglich noch das U-Boot, ehe es sich durch schnelles Tiefenrücken der Verstellung entzieht, durch Rammen zu vernichten. Das hat auch die „Leipzig“ versucht, und aus den Meldungen (Beobachtung von hart metallischem Anschlag an der Bordwand und Feststellung einer Einbeulung an der Bordwand unter Wasser durch Taucheruntersuchung) ist zu erkennen, daß sie mindestens die Luftbläsen des U-Bootes hart beschädigt hat, wenn es ihr nicht vielleicht sogar gelungen ist, das U-Boot festzuschlagen und dadurch zum Sinken zu bringen.

Mittwoch, 23. Juni 1937

Der un...

Der im...

Die Windung...

Am 19.17, jenem...

Die Logen...

von den Engländer...

Für den 9...

Geschwader...

Unterseebooten...

Auf italienischer...

was eigentlich...

waren, die „Vor...

fortschritt, die „R...

reichlichen Berke...

Im Feuerer...

sichtete der enal...

Weschen gefühl...

für der Komm...

Kreuzer „Göteborg“...

„Göteborg“, die...

englischen Bewe...

Um vier U...

spruch von dem...

im Kampf mit...

worden, nehme...

Schiffe von 9...

überreichlichem...

dampfer „Garo...

verfeuert.“

Morgen n...

Gorlitz sollen“...

sich auf die „D...

Diesmal k...

kommen. Mit...

vorwärts Ab...

„Darßowitz“...

große Aufklärer...

zerstört. Man...

hunde zu lader...

Unterseebo...

seiner „Novar...

hoch über den...

lichten Himmel...

Mit veränd...

„Wenn m...

kommen, fönn...

in und zeitl...

Sichonett...

malten gegen...

In zwei k...

bert liehen...

Bewachungsst...

folgte der...

kräfte. Dorth...

er ungehindert...

während der...

Von 455...

allein zehn U...

Bewachungsst...

schiff, als sie...

italienischen...

erwideren d...

Treffer auf...

italienisches...

feinen Schad...

die See.

Gegen V...

genau nach K...

Juneig...

Jeder vo...

gelernt, zu...

gezogen“ läßt...

„abziehen“,...

etwa irgend...

ohne das ein...

oder verlegte...

den ersten U...

die sofort in...

spürt werden...

Hat noch...

den ersten K...

geprägt, sich...

als der „U...

„Urfahrer“...

in dieser P...

weil, daß...

ziehen“ fan...

sehr referen...

lich stellt;...

geganung sei...

freundlich u...

Ueber d...

und Kapitän...

denn es hat...

unerklärt...

werden, wes...

Nähe komm...

schützern, i...

einen mögl...

zu etwas m...

entziehen; u...

daß sich lö...

festen ganz...

voraussetz...

Zerbrech...

endet, stöß...

bersten und...

jagen; er i...

treuete der...

Kind fast h...

Plöben, er...

tauschlich...

„Göteborg“...

nun, zum...

zug, in d...

Dresden und Umgebung

Die Bananenschale

Erkennung liegt in meinem Stimmer und überlege, wie ich es das nächste Mal beim Hochspringen machen könnte, damit ich mir nicht wieder das Fußgelenk verstauche. Es klopf. Mein Freund tritt herein. „Hein, dich du mich einmal besuchst, Max!“ — „Doch schon von deinem Wohlstand gehört“, sagt er, und sehr sehr gewohntes „Na ja, ich sag's ja!“ dazu, während er nachdenklich am Fensterkreuz lehnt. Max ist ein netter Kerl, aber er ist das, was man einen eingefleischten Weltweisen nennt. Er sieht alles schwarz. Am schwarzen sein seine Mitmenschen.

Aber was hat das alles mit einer Bananenschale zu tun, fragen Sie. In Unrecht, denn eben sieht mich Max an den Schultern hoch und zeigt auf die Straße hinunter. „Dort, gerade vor der Tadelnür —! Siehst du sie?“ — „Die Bananenschale! Wunder schön gelb, mitten auf dem Fußweg, allen Vorübergehenden muß sie in die Augen springen!“ — „Frage mich nicht, wie ich das so gemacht habe, ich habe es einfach gemacht.“ — „Doch er sagt, langsam ohne ich, was er vorhat. Und richtig: eine Dame kommt daher, blickt in die Schaulustler, anstatt auf den Weg acht zu geben, rutscht aus, „fängt“ sich gerade noch, sagt ganz laut „unerhör!“ — und geht weiter. Gleich hinter ihr ein Herr. Rutscht, stolpert, schlupft — und geht weiter. Ein Pärchen nach ihm in Arm; sie zeigt mit dem Finger auf die breitgetretene Schale. Sie lachen und steigen grinsend über sie hinweg. Jetzt tritt ein alter Mann aus dem Laden, schilt über die Banane, fällt hin. Man hilft ihm auf. Er säubert sich umständlich, schiebt die Schale mit der Handspitze während ein paar Zentimeter fort — und geht seines Weges.

„Na, was sagst du nun?“, trumpft Max auf. — „Wenn ich noch jemand anrutscht und sich den Hals bricht, dann wird man die Feuerwehr alarmieren — aber an die Bananenschale wird niemand denken!“ — „Daher er nicht recht, der Max? Waren die Leute nicht wirklich —?“

Statt einer Antwort hat ich meinen Freund: „Bitte, hole mir doch eine Schachtel Zigaretten aus dem Laden dort drüben!“ Max ging. Bevor er aber unten in das Geschäft trat, hob er mit spitzigen Fingern die Schale auf und warf sie in die Schiene. Er sah nicht zu mir am Fenster hinauf. Ich glaube, er war rot geworden. H. O. H.

Die Landfrau braucht zur Ernte Entlastung

Ein Aufruf der Reichsfrauenführerin

Überall im Reich bestehen große Schwierigkeiten, die Ernte ganz und zur rechten Zeit einzubringen, da auf dem Lande selbst nicht genügend Hilfskräfte vorhanden sind. Die Maßnahmen, die bisher getroffen worden sind, wie der Vordienst der Studentenchaft, reichen noch nicht ganz aus. Vor allem die Landfrau, die in der Erntezeit doppelt belastet ist durch die Arbeit auf dem Feld und in Haus und Stall, braucht notwendige Unterstützung. Die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Schoß-Klink, wendet sich daher an alle Frauen mit dem dringenden Aufruf zur Mithilfe:

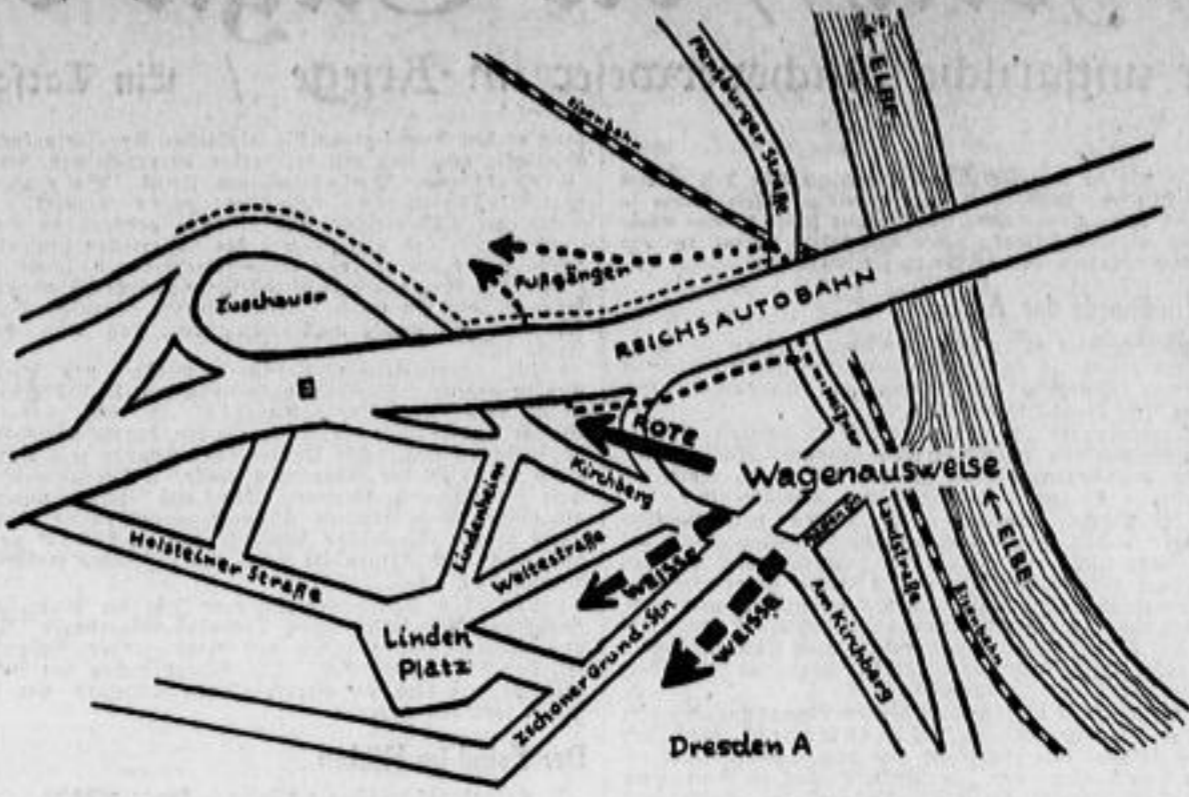
Alle Hausfrauen und Hausdiener der Groß- und Kleinstadt möchte ich dringend bitten, sich in den schweren Erntemonaten von ihrer eigenen, leichteren Stadthausarbeit für Tage oder Stunden freizumachen und sich bereit zu erklären, die Landfrau zu entlasten. Ich bin mir klar darüber, daß nicht jede Stadtfrau geeignet ist, auf dem Lande Tätigkeiten zu leisten. Es können daher nur solche Hausfrauen eingesetzt werden, die gesund sind und etwas vom Landbauverstand besitzen, die also zum Beispiel landliche Kost bereiten können. Für die Landarbeit selbst kommen dagegen nur junge, gesunde und anpassungsfähige Hilfskräfte in Frage. Mit der Durchführung habe ich die örtlichen Frauenschaftsleiterinnen betraut. Diese nehmen auch alle Anmeldungen entgegen.

Parole für den Betriebsappell

am Donnerstag

Politik verdirbt den Charakter, das sagen immer die, die mit ihren schlechten Charakteren die Politik verdorben haben. Dr. Goeßels.

Zur Eröffnung der Reichsautobahn durch Westschlesien



Der Ein- und Aufmarsch

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Die Eröffnung der Reichsautobahn Dresden-Meerane findet am Freitag, dem 25. Juni, 14.30 Uhr, am km 25 (etwa 1000 Meter westlich der Elbe) statt.

Bei Bildbrunn, Siebenlehn, Frankenberg und am Endpunkt Meerane der Reichsautobahn werden Formationen nach näherer Anordnung der Kreisleitungen aufgestellt.

Die für den 25. Juni für Abperrung und Ehrenformationen benötigten Parteien und Volksgenossen werden auf entsprechenden Antrag von ihren Betreibern zur Erlaubnis erteilt.

Die Eröffnungsauffahrt wird außer auf die obengenannten Punkte noch auf der Kreisstraße Chemnitz-Nord durchgeführt werden. Für die Übertragung wird ein Teil des Reichsautobahnweges Deutschland (Standort München) eingesetzt.

Die Straßenbahn wird in Richtung Cosselbunde verkehrten Straßenbahnverkehr einlegen.

Ueber die Aufmarschwege und Aufmarschreihen unterrichtet die Stille.

Die Zuschauer müssen 10.30 Uhr auf dem Rundgebäudeplatz eingetroffen sein.

Anschlußstellen und Rastplätze

Vom Freitagmorgen bis am 25. Juni auf der Reichsautobahn Dresden-Meerane lebhafter Verkehr herrschen. Zu beachten ist, daß die Auf- und Abfahrt von und zur Autobahn nur an den hierfür vorgesehenen Anschlußstellen möglich ist. An der Reichsautobahn Dresden-Meerane sind folgende Anschlußstellen errichtet worden:

- bei Kilometer 0,0 Dresden-N., Rößchenbroder Straße;
- bei Kilometer 2,5 Dresden-N., Am Kirchberg;
- bei Kilometer 12,5 Bildbrunn, Landstraße Reichen-Dippoldswalde;
- bei Kilometer 20 Siebenlehn-Rosfen, Reichstraße Freiberg-Reichen;
- bei Kilometer 45 Gornitz, Landstraße Mittweida-Gornitz;
- bei Kilometer 58,5 Frankenberg, Landstraße Glöha-Mittweida;
- bei Kilometer 68 Chemnitz, Reichstr. Leipzig-Chemnitz;
- bei Kilometer 84 Gohrenstein-Cruschwitz, Reichstraße Waldenburg-Stollberg;
- bei Kilometer 101 Meerane, Reichstr. Borna-Zwickau.

Beiderseits der Reichsautobahn Dresden-Meerane sind aber die ganze Strecke verteilt zahlreiche Rast- und Parkplätze angelegt worden, um dem Autofahrer die Möglichkeit zum Ausruhen und zum Genießen der schönen Landschaft zu geben. So befinden sich bereits am Ausfluge aus dem Elbtal dicht bei Dresden drei Rastplätze, die einen herrlichen Ausblick gewähren. Weitere Rastplätze folgen im Triebischtal und an der Ortschaftsbrücke.

Am Ende der Siebenlechner Muldenbrücke ist ein Rastplatz angelegt worden, um dem Benutzer die Möglichkeit zu geben, dieses gewaltige Brückenbauwerk aus der Höhe her betrachten zu können. In gleicher Weise ist an den Stützbrücken für die Möglichkeit des Verweilens Vorsorge getroffen worden.

In den großen Waldgebieten, die die Autobahn durchquert, bieten sich besondere Möglichkeiten zur Erholung. Es wurden deshalb im Zwickauer, im Rößchenwald sowie im Gohrensteiner Wald besonders ausgedehnte Rastplätze angelegt mit Viegwiesen errichtet. Weitere Rastplätze sind dort gebaut worden, wo sich dem Kraftfahrer besondere Ausblicke bieten, wie z. B. am Oberwald bei Gohrenstein-Cruschwitz.

Es stehen zunächst für die Fahrtrichtung Dresden-Meerane zwölf und für die Gegenrichtung elf Rastplätze zur Verfügung. Diese Zahl soll im Laufe der Zeit noch beträchtlich erhöht werden.

Neuer Gemeindefestraum wird geweiht. Die Firma Eltal-Eisenwerk G. m. b. H. veranstaltete anlässlich der Einweihung eines auf ihrem Fabrikgrundstück errichteten Neubaus, der u. a. einen schönen, licht-, künstlerisch ausgestatteten Außenhofraum für die Gefolgschaft enthält, eine Vertriebsfeier. Sie begann mit der Uebernahme des Schließers durch das Gefolgschaftsmitglied Baumeister Oskar Steuer an die Vertriebsleitung, worauf der Betriebsleiter, Direktor Kramer, der Verdienst des aus dem Wohl seiner Gefolgschaft Reich befragten bisherigen Inhabers G. m. b. H. übernahm und über das Werden des Baues sprach, der dazu bestimmt sei, die Kameradschaft zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft immer enger zu gestalten. Er überreichte die Räume der Fabrik des Vertriebsobmannes Reimann, der im Namen der Gefolgschaft dankte. Kreisobmann Doppel gab seiner Freude über die im Werke befindlich zutage tretenden Beweise echter Betriebskameradschaft Ausdruck.

Veranstaltung für Schmalbrotbereitung auf glanzvollem Wege. Dresden-N., Gohrenstein-Georgen-See 18, in den Räumen der „Weiden Schiffe“. Die Frauengruppe der Vereine gegen den Alkoholismus im Deutschen Frauenwerk hat eine Veranstaltung abgehalten, die während der Fahrt von Reichen, Reichen und Freitag von 18 bis 19 Uhr stattfand. Es erbot sich zahlreiche Auftritte über alle einschlägigen Bereiche, die für Hausfrauen, Kleingärtner, Stiebler usw. in Frage kommen.

Lübeck feierte Bachs Kunstgenossen Buxtehude

Mit einem Festakt im Rathaus gewann das Deutsche Buxtehude-Fest der Hansestadt Lübeck und der Reichsmusikammer einen feierlichen Auftakt. Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Drechsler begrüßte die Ehrengäste und Festteilnehmer, insbesondere aus dem Auslande, vor allem aus Dänemark, Schweden, Finnland und der Schweiz. Die Größe der Reichsmusikammer überbrachte Vizepräsident Professor Dr. h. c. Paul Kraemer. Den Festvortrag am Nachmittag hielt Professor Dr. Max Seiffert. Der Redner stellte Buxtehudes deutschen Charakter in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, die in Worte des Stolses ausklangen, daß es gelungen sei, den fast vergessenen Meister wieder zu klingender Wirklichkeit werden zu lassen.

Am St.-Annen-Museum eröffnete Professor Wilhelm Stahl die Gedächtnisausstellung interessanter Kleinmünzen und Noten Buxtehudes.

Einen besonderen Höhepunkt des Festes brachte Buxtehudes Abendmusik „Das jüngste Gericht“. Die Vereinerung für liturgischen Gesang und das städtische Orchester unter Leitung von Walter Kraft musizierten von den 20 Meter hohen Emporen der Marienkirche aus, die für dieses Fest wiederhergestellt worden sind. Buxtehude hat selbst keine Abendmusik von hier aus aufgeführt. Die Aufführung dieses phantastisch-allegorischen Spiels mit seiner tragenden, vollstimmigen Musik stand künstlerisch an erster Stelle. Einen Querschnitt durch Dietrich Buxtehudes gesamtes Orgelwerk vermittelte am Vorabend zwei Orgelstunden: Auf der „Totenorgel“ in St. Marien spielte der Roppenberger Domorganist Rüd. O. Klages, und auf der Leinenorgel in St. Nikolai der Organist Johannes Breunke. Eine Kantaten-Aufführung im Dom wurde durch die Lübecker Singakademie unter Leitung von Generalmusikdirektor Heinz Dreffel eindrucksvoll durchgeführt.

Jahrestagung des Deutschen Auslands-Instituts

Die Jahrestagung des Deutschen Auslands-Instituts findet am 4. bis 8. August in Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, statt. Nach einem Begrüßungsabend am 4. wird am 5. August eine Ausstellung „Deutschum im Osten — Volkswirtschaft Europas“ eröffnet. Abends spricht in einer Danzig-Festrede Gauleiter Albert Forster, Danzig. Außerdem sind für den 4. und 5. August zwei Sonderausstellungen vorgesehen. Am 6. folgen zwei öffentliche Sitzungen: eine „Vollständiger Auslandsdeutscher Abend“, am

7. die eigentliche Jahresversammlung und Festigung zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens des Deutschen Auslands-Instituts sowie ein Festkonzert ausländischer Sängerbände. Den Abschluß bildet am 8. August ein Ausflug nach Schwab. Hall mit Besuch der Gomburg, der Freilichtspiele und der kunstgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten.

Volkstheater-Zugung in Erfurt

In der Zeit vom 6. bis 8. August wird in Erfurt der 42. Bundesstag des Reichsbundes für Volkstheater gespielt abgehalten. In Verbindung mit der Tagung veranstaltet der Reichsbund eine Bühnenlehrschau, die der breiten Öffentlichkeit die künstlerische und kulturelle Arbeit der deutschen Volkstheatervereine am Hand eines reichhaltigen Materials zur Kenntnis bringen soll.

Ausland-Gastspiele Hermann Abendroths

Der Leipziger Gewandhauskapellmeister Prof. Hermann Abendroth wird auch in der nächsten Spielzeit wieder eine Reihe von Konzerten im Ausland dirigieren. Er wurde verpflichtet für ein Konzert des Sinfonieorchesters und für je zwei Konzerte des Philharmonischen Orchesters in Göteborg und Warschau.

Polens junge Generation soll wieder in Deutschland studieren

Mahnwort eines polnischen Diplomaten

Auf eine der wichtigsten Fragen aus dem Bereich der deutsch-polnischen Beziehungen macht ein polnischer Diplomat, der frühere polnische Generalkonsul in München Dr. Elie Wicak, in dankenswerter Weise aufmerksam. In der Wochenchrift der jungen polnischen Konservativen „Polonia“ weist er darauf hin, daß im Gegensatz zu früher an den deutschen Universitäten und Hochschulen fast überall keine Polen mehr studieren. Dieser Zustand sei wahrheitsgemäß auf die lange Zeit der gespannten deutsch-polnischen Beziehungen bis zum Zusammenbruch der Weimarer Republik zurückzuführen. Heute seien alle Fremden in Deutschland gern gesehen und die Polen seien Gegenstand besonderen Interesses. Die deutsch-polnischen Beziehungen seien denkbar gut, und in den deutschen Hochschulen herrsche die Disziplin der nationalsozialistischen Bewegung. Auch die materiellen Bedingungen seien günstiger als früher. Die Weimarer Zeit der Studierendenschaft in Deutschland habe auf den deutschen Hochschulen besonders günstige Arbeitsbedingungen geschaffen. Polens Sozial-

Philharmonischen Orchester in Göteborg und Warschau. Außerdem wird Prof. Abendroth noch als Gastdirigent mehrere Konzerte des Londoner Sinfonieorchesters leiten.

Hunderttausend Mark für eine Bibel

In einem bekannten Londoner Versteigerungshaus kam eine der ersten Gutenberg-Bibeln, und zwar eine Ausgabe aus dem Jahre 1455, die auf einem englischen Papier gedruckt ist, in gütlichem Zustand aufgefunden worden war, zur Versteigerung. Ein amerikanischer Liebhaber erwarb den seltenen Fund für rund 100.000 Mark.

Englische Schachspieler bereifen Deutschland

Die „Cambridge University Movers“, die im Dienste einer alten englischen Hochkultur stehende Schachspieler der Universität Cambridge, befinden sich zur Zeit auf einer Reise durch Deutschland. Auf Einladung der Friedrich-Wilhelm-Universität wurden in Breslau zwei Schachspiele veranstaltet. Zur Aufführung kamen das moderne Schachspiel „Dunkelmann“ von Sutton Bone und Bernard Spawes Komödie „Candida“.

gegenüber vielen anderen Nationen in Europa sei früher die vorzügliche Kenntnis fremder Länder und Sprachen gewesen. Besonders verbreitet sei früher unter den Polen die Kenntnis Deutschlands und Rußlands und der Sprachen dieser beiden Länder gewesen. Dieses Vorgehen habe man sich jetzt abgeben. Rußland liege nicht mehr in Europa, sondern in Asien, und auf das Kennenlernen Deutschlands und der deutschen Sprache habe man in Polen aus Mangel an Verständnis verzichtet. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus habe angeführt die Bedeutung Deutschlands in Europa und der Rolle der deutschen Volksgemeinschaft außerhalb des Landes eine Weltbedeutung und milde Polen interessieren. Wer länger Zeit in Polen lebt, wird auf Schritt und Tritt die Wichtigkeit dieser Feststellungen begreifen können. Unter der Generation, die jetzt die Oberläse der polnischen Hochschulen füllt, wird man selten einen Studenten finden, der die deutsche Sprache kennt und einermachen kann und richtige Vorstellungen von dem heutigen Deutschland hat.

Aus Dresdens Schauspielhäusern

„Der letzte Walzer“ Ufa-Palast

Der letzte Walzer wird in einem der großen Balläle des Vorkriegsruhlands auf einem Hofsteife getanzt, und in ihm leidet eine ganz große, überbereitete Liebe beschaffen. Man folgt mit Anteilnahme der spannenden Handlung, die mit tragischen Zwischenfällen nicht spart, um die Liebe der beiden schönen Menschenkinder (Camilla Stern und Juan Petrov) in um so helleres Licht zu setzen. Erfüllung wird den beiden Liebenden durch den entlichen, großmütigen Verzicht des reifen Mannes. Ernst Wumke zeigt hier eine feine und sympathische Schauspielweise, Schmieglam und Schumannsoll begleiten Walzermelodien den von der Operette zum Tonfilm umgearbeiteten Stoff. Der Kulturfilm „Der letzte Walzer“ in den „Frühling“ lockt mit herrlicher Landschaft und leuchtender, blühender Natur. Margot Hind.

„Mädchen in Weiß“ Prinzeß-Theater

Dieser reizvolle, graziöse Film, den man gern wiederholt, gewinnt für uns Dresdner dadurch Interesse, daß er uns Maria Cebotari zeigt. Als ammutiges, alexisches junges Mädchen, Jüngling eines berühmten russischen Erziehungsanstalt der Vorkriegszeit, tritt sie uns entgegen. Gelegentlich zeigt die Schauspielkunst der Bühnenkünstlerin. Vor allem aber fesselt und natürlich die Stimme, die klar, rein und klug das Spiel begleitet, keine inneren Höhenpunkte unterteilt und den Konflikt der jungen Daniela zwischen ihrer Kaufmann als Sänglerin und ihrer großen Liebe schließlich zu einem befriedigenden Ausgang bringt. Auch der Verlobte Danielas, der sie zunächst vor der Entscheidung: Kunst oder Ehe, stellen, muß schließlich von der Allmacht der Stimme bekehrt werden. Als dieser junge russische Offizier begegnet uns in eleganter, formstarrer Haltung Juan Petrovich. Darstellerisch ragen weiterhin Silbe v. Stolz und Georg Alexander als russischer Großfürst hervor. Margot Hind.

1000 Meter langen Seidenfadens,

der in diesem einem Tauenei in Gestalt und Größe ähnlich lebenden Kokon aufgewickelt ist. In diesem Geipinhäuschen verwandelt sich die Raupe zur Puppe. Nach zwei bis drei Wochen ist der Schmetterling ausgebildet. Vor dem Schlüpfen sondert er einen scharfen Saft aus, der die Hülle durchweicht und so von dem Tier leicht durchbrochen werden kann. Da hierbei aber der Faden gerißt wird, läßt der Räucher nur so viele Puppen am Leben, als er Schmetterlinge zur Fortzucht braucht. Die anderen werden durch Hitze getötet und die Kokons in heißem Wasser aufgelöst. Die frei gewordenen Fäden haben zur Weiterverarbeitung abspaltet. Interessant und lehrreich zugleich ist solch ein Besuch der Seidenraupe und ihrer Bewohner!

Bald werden sie spinnen!

Seidenraupen auf der Jahreschau

In das oberste Stockwerk des Riegelhauses sind jetzt lebende Ausstellungsobjekte eingesetzt: Seidenraupen, die im heutigen Deutschland als volkswirtschaftlich nützliche Tierchen hoch im Kurs stehen. Man hat diesen „Wollkäseplern“ im neuen Vierjahresplan“ da broden in der Ausstellung eine eigene Gasse aufgestellt: eine Raupengasse, in der sich die kribbelnde Gesellschaft recht hässlich eingerichtet hat. Die „Raupengasse“ sonder Zahl vermögen die gefühligen Geister durchaus nicht zu ändern. In der linken Ecke der archen guten Stube“ stellt sich das „Kleine Bad“, kreischholzarhe Raupe, die Anfang dieses Monats aus den Eiern des Seiden-spinners ausgeschlüpft sind. Die „Beletage“ — einen

Spinnrahmen mit aufgepflochten Stäben — bewohnt die „ältere Generation“. Wohlge wägen sich diese abgarrigrothen Seidenwürmer, die einen Monat früher ausgeschlüpfen, auf dem dicken Maulbeerblätterteppich. Sie sind schon wohlgenährt, aber mit dem Fressen kommt diesen beleibten Herren immer wieder der Appetit. So lange, bis sie des Schwelgens überdrüssig sind und sich einspinnen. Bald muß es soweit sein! An der Unterlippe tritt dann ein sehr feiner Faden hervor, der von der Raupe mehrfach an Äweige und Blätter angeheft wird. Ein richtiges Geflecht entsteht auf diese Weise, dessen Fäden das Tier dann in vielen Windungen um sich herumlegt. So baut sich der Seidenwurm ein richtiges Häuschen: einen sogenannten Koko n.

Wie hieraus dann die Seide gewonnen wird, lernt man bei einem Besuch der Ausstellungshalle 25 kennen, in der die Landesfachgruppe Sachsen in der Reichsfachgruppe Seidenbau eine Sonderchau aufgebaut hat. Den Blickfang der Schau bildet ein goldbrokat ausgelegenes Eingangshaus, die flammende Plunnen umfäumt, bildet ein Großkreuz des Reichs, an dem der Stand des deutschen Seidenbaues im Jahre 1937 aufgezeigt wird. Aufgesteckte Kokons bezeichnen die Stellen, an denen Raupe geschickt werden, und verschieden große Blätter deuten die Maulbeer-bäume an.

Sachsen tritt als „grüner Maulbeerwald“ hervor, sind doch von den 25 Millionen Sträuern dieser Art, deren Blätter den Seidenraupen als Nahrung dienen, 4 Millionen

in unserem Heimatgau gefeßt worden. Die Kokons weisen eine ziemlich gleichmäßige Verteilung auf. Ueber dem Durchgang zur Haupthalle zeigt eine Bronzetafel Friedrich den Großen, den Klimmfeiler des deutschen Seidenbaues. Das mittlere Rund der Halle nehmen Maulbeersträucher und Grünpflanzen ein, aber denen ein Seidenfallstrich von der Decke herab schwebt. Die eine Wandseite zeigt das Bild eines deutschen Leppe lins, dessen Hülle aus Seidenfäden gefertigt ist. Bilder veranschaulichen den mannigfachen Verwendungszweck der Seide: als Umspinnung hochwertiger Kadel, als chirurgische Nähfäden usw. Erleuchtete Diapositive zeigen die Entwicklung der Seidenraupe vom Schmetterlingsei bis zum fertigen Kokon. Eine weitere Bildreihe gewährt einen Einblick in die Gewinnung des etwa

1000 Meter langen Seidenfadens, der in diesem einem Tauenei in Gestalt und Größe ähnlich lebenden Kokon aufgewickelt ist. In diesem Geipinhäuschen verwandelt sich die Raupe zur Puppe. Nach zwei bis drei Wochen ist der Schmetterling ausgebildet. Vor dem Schlüpfen sondert er einen scharfen Saft aus, der die Hülle durchweicht und so von dem Tier leicht durchbrochen werden kann. Da hierbei aber der Faden gerißt wird, läßt der Räucher nur so viele Puppen am Leben, als er Schmetterlinge zur Fortzucht braucht. Die anderen werden durch Hitze getötet und die Kokons in heißem Wasser aufgelöst. Die frei gewordenen Fäden haben zur Weiterverarbeitung abspaltet. Interessant und lehrreich zugleich ist solch ein Besuch der Seidenraupe und ihrer Bewohner!

Seit Mittwoch, 15.30 bis 18.00 Uhr: Konzert der 44. K-Standarte (Stern), 17 Uhr: Im Naturtheater: Schauspiel „Donauweibchen“ (Stern), 18 Uhr: Schauspiel am Albertplatz: „Donauweibchen“ — ohne Besetzung, Schauspiel in einem Akt von Hans v. Bilsdorf. — 18 Uhr: Pflanzkonzert der Strohhühner am Volkspark (Stern). 18.00 bis 22.00 Uhr: Konzert des Reichsorchesters (Stern).

Bilderrückzug unter Blumen. Die in unserer Sonntagsnummer vom 16. Juni abgebildete Entengruppe im Irigarten der Jahreschau kommt von Bildhauer Ernst Grämer.

177er-Regimentstag

Am 22. und 23. Oktober findet in Dresden der 177er-Regimentstag in Verbindung mit der 40-Jahr-Feier der Gründung statt. Der Höhepunkt der Feier wird die Enthüllung des Regimentstempels sein. Alle Angehörigen des vorm. 12. Inf. Infanterie-Regiments Nr. 177, „König Ferdinand von Bulgarien“, ganz gleich, ob im Kriege oder Frieden gebient, sowie Angehörige Hinterbliebenen werden ihre Anwesenheit an: Geschäftsstelle des 177er-Baus, Dresden, Kamerad Georg Behold, Dresden-N., Wintergartenstraße 57.

Ein 50-jähriges Jubiläum. Am 27. Juni feiert das Volkstheater Dresden-V. Langenbrüder Straße 4, sein 50-jähriges Bestehen. Das Bad wurde von einem gemeinnützigen Verein gegründet. Es war das erste Volkstheater, das in Dresden-Neubau errichtet wurde. Im Vor der Stadtgemeinde Dresden wurde es gekauft unterstellt. Im Jahre 1905 ging es in das Eigentum von Frau Gertrude an über, der es heute noch besitzt. Von Jahr zu Jahr wurde das Bad räumlich vergrößert und neuzeitlich ausgestattet.

Johann Strang gibt am 27. und 28. Juni im Eindeischen Bad seine letzten Konzerte vor seiner großen amerikanischen Tournee.

Nordländische Schüler in Dresden zu Gast

Begrüßungsfeier auf dem „Burgberg“
Hundert schwedische und finnische Jungen und Mädchen, die zur Zeit im Rahmen des deutsch-nordländischen Schüleraustausches erlaubnissweise Ferientage in Dresden verbringen, fanden sich heute mit ihren Gastgebern auf dem „Burgberg“ in Loschwitz zu einer Begrüßungsfeier zusammen. Nach dem offiziellen Empfang im Schiffschiffbau-Bildungsinstitut, wo Oberregierungsrat Geier die Gäste aus dem Norden im Namen der Landesregierung begrüßte, trug diese Begrüßungsfeier, der u. a. auch der finnische Austauschleiter, Rektor Ioonen, und der schwedische Austauschleiter, Rektor Ioonen, beiwohnten, einen mehr intimen Charakter. Schon die Wahl des Ortes und der ganze Rahmen der Feier war hierauf abgestimmt. Unangenehm nahmen die für das Besuchen des neuen Deutschlands aufgeschlossenen Gäste im Kreise deutscher Eltern Mädel, deren Kinder durch den Austausch in einigen Wochen Schweden oder Finnland kennen lernen werden, und tauschen mit ihnen ihre bisherigen Kenntnisse über die beiden Länder aus. Von der Terrasse des Burgberggasthauses aus nahm man den Überblick der Elbstadtlandschaft in sich auf und gestirnte sich bei einem Tanzabend.

- Zur Aufnahme des Deutschen Akademischen Austauschdienstes richtete Studienrat Dr. Bohlerab derartige Begrüßungsworte an die nordländischen Gäste. Dann blieb der schwedische Konsul Dr. Klippgen, zugleich auch im Namen des finnischen Konsuls, die Schüler und Schülerinnen herzlich willkommen und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Austausch heute als eine glückliche und segensreiche Einrichtung für die Förderung erlaube. Die deutschen Gastgeber bemühten sich, ihren Gästen den Aufenthalt in Dresden so angenehm wie möglich zu gestalten, und die deutschen Schüler erwarteten schon sehr bald den Tag, an dem sie ihre Ferienreise nach Schweden oder Finnland antreten könnten. Im neuen Deutschland lebe der harte Drama, die alten Kultur- und Freundschaftsbeziehungen zu den nordischen Ländern immer mehr zu festigen. Vornehmlich die Nordische Gesellschaft pflege Bestrebungen, und auf ihrer zur Zeit in Lübeck stattfindenden Jahresversammlung werde der Austauschgedanke wieder im Vordergrund. Der schwedische Konsul schloß seine Worte mit der Bitte an die jungen Gäste, die Augen offen zu halten und ihr Leben in der Heimat wahrheitsgetreu weiterzugeben. Denn dies sei der beste Beitrag zum Verstehen des neuen Deutschlands. In diesem Sinne brachte Dr. Klippgen ein dreifaches Gutra auf die Gäste aus. — Im weiteren Verlauf des Abends warteten die nordländischen Schülerinnen in Nationaltracht mit Tänzen ihrer Heimat auf.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die durch das Stadtwohnfabrikant — Jugendamt — in Schellertbau zur Erholung untergebrachten Kinder treffen am Freitag 18.18 Uhr auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Eltern wollen für pünktliche Abholung der Kinder Sorge tragen.

Last eure Mädel mit uns ziehen!

An Eltern und Betriebsführer richtet sich ein Aufruf des VDM-Unterzuges 108 (Dresden-Land), dem wir folgendes entnehmen:

Vor uns liegen die Sommerferien, sie bringen uns unsere Sommerlager und Großfahrten. So wie wir in den Vorjahren hinausgezogen sind und unsere schöne Heimat durchwandert oder Erholung in den Lagern im Ergebirge gesucht haben, so wollen wir auch in diesem Jahr wieder hinausziehen und uns neue Kraft und Frische holen. Der einmal mit in einer Lagergemeinschaft geblieben hat und wer einmal mit uns zogelung durch unser schönes Deutschland gefahren ist, der kommt immer wieder mit.

Kameradschaft und Einsatzbereitschaft fordern Lager und Fahrten, und das wird wieder Mädel zum größten Erlebnis. Ein richtiges VDM-Mädel erlebt seine Ferien mit ihren Kameradinnen!

Die Eltern bitten wir, zu erlauben, daß die Mädel mit uns fahren dürfen, und unsere Betriebsführer wollen es nach Möglichkeit so einrichten, daß den Mädeln der Urlaub während der großen Ferien ausgesprochen wird, da nur diese Zeit zur Durchführung von Lagern und Fahrten zur Verfügung steht. Nur mit der Unterstützung der Eltern und Betriebsführer können die geplanten Großfahrten, auf die sich unsere

Deutsche Wissenschaftler im Dienste des Vierjahresplanes

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft tagte

Mün, 22. Juni.
Am Montag und Dienstag hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Köln ihre 28. ordentliche Hauptversammlung ab, zu der die hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft eingeladen waren. Eingeleitet wurde die Tagung am Montag mit Sitzungen des wissenschaftlichen Rates und des Senates der Gesellschaft. Abends schloß sich ein Festempfang der Gesellschaft im Hotel Excelsior an.
Im großen Saal des Wärgenich wurde am Dienstagvormittag als Mittelpunkt der Tagung die 28. ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder der Gesellschaft durchgeführt. Geheimrat Pfland erläuterte den Jahresbericht. Sowohl in der reinen wie in der angewandten Wissenschaft, sei die Fortschritte der letzten Jahre nicht gering. Jeder, der die Wissenschaft um einen neuen Gedanken bereichert habe, sei um die Erläuterung notwendiger Hintergründe nicht herumkommen und habe sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. Geheimrat Pfland brachte dann mit Worten des Dankes ein Glückwunschwort an den Führer und Reichsforschungsleiter, dem die Wissenschaft von ihrer Hauptverpflichtung telegraphisch übermittelte Grüße übermittelte. Sie brachte gleichzeitig das Versprechen zum Ausdruck, daß die in ihren Instituten arbeitenden Forscher, wie bisher ihre Pflicht insbesondere im Rahmen des Vierjahresplanes die ihnen gestellten Aufgaben gewissenhaft erfüllen würden.
Professor Dr. Späth, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Virusforschung in Berlin-Buch, sprach dann über die „Wege der Virusforschung im Wandel der Zeiten“. Professor Dr. Kühn, 2. Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, behandelte das Thema „Ueber die Auswirkung von Erbkrankheiten“.
Nach den Vorträgen gab Professor Pfland bekannt, der Führer und Reichsforschungsleiter habe der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu ihrer Tagung telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Darauf wurde die öffentliche Hauptversammlung geschlossen.
Eine geschlossene Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft schloß sich an. Professor Pfland gab zunächst zur Kenntnis, daß er mit Ablauf seiner Amtszeit am 1. April d. J. die Präsidentschaft der Gesellschaft für zwei Jahre abzugeben geseit habe, und daß bei der Neuwahl am

verpflichtet bleiben wird. Schwärz Darstellung ist ungemein lieblich, namentlich, was Pfland Jugendjahre betrifft, und die späteren Perioden werden mit großer Gründlichkeit behandelt, so daß wir den unerfahrenen Mann wirklich vor uns sehen. Er achtete nie auf sein eigenes Wohl, er fürchtete niemals die transatlantischen Gewaltdäber, sondern er ging seinen Weg, wie kein Deutscher es ihm befohl. Er starb in dem festen Glauben, daß die Zeit der Erlösung für unser Vaterland heranzubringen müsse. Der Verfasser dieses wertvollen Buches, den wir alle als Dichter kennen und schätzen, erweitert sich hier als Historiker von Ernst und Gewissenhaftigkeit; aber so sachlich er zu Werke geht: eine starke Begierde nach seinen Stoff und vor allem für die Persönlichkeit Pflands ist überall zu spüren, und das gibt der Schilderung gerade ihren Wert!

Amerikanisches

Der alte Millionär, der das von ihm gestiftete Waisenhaus besuchte, fragte einige der größeren Kinder, ob sie schon etwas gepast hätten. Sie sahen ihn stumm und verlegen an. Da schüttelte er herablassend das weiße Haupt und bemerkte: „Da schüttelt er herablassend das weiße Haupt und bemerkte: „Ich ist so alt wie ihr, da hätte ich mir schon fünf Dollar zurückgelegt!“
„Aber“, erwiderte da die Antwort eines Knirpses von vielleicht zehn Jahren, „damals gab es auch keine Kontrollkässe.“

Es war bei einer kleinen Gesellschaft, die im Hollywooder Heim von Frau West gegeben wurde. Die mondäne Frau (sich den Gästen nach dem Cocktail ein kleines Pflänzchen der Hedermeierzeit vor, in dem von einem Mitglied der Gesellschaft ein Wort pantomimisch darzustellen ist. Dazu nahm sie einen silbernen Vögel, bildete ihn fest an und erwartete nun, daß man das Wort „Silberbild“ deuten würde. In das nachdenkliche Schweigen sagte plötzlich die tiefe Stimme Clara Wables erfreut: „Rösselgans...“

Zwei amerikanische Politiker machten im Auto eine Ueberlandfahrt und tritten sich über das Prinzip des Führertums und der Entscheidung durch Majorität. Wohllich wurde die Straße durch eine Schafherde gesperrt, die unendlich lang und unendlich langsam quer vor dem Wagen vorbeiwanderte. Der Befürworter der Majorität erwiderte ihm der andere (schweigend nötigen Aufenthalts). Da entgegnete ihm der andere (schweigend): „Was wollen Sie denn? Hier haben Sie das Element, welches das Recht auf seiner Seite hat — die Majorität!“

Der Palazzo Vendramin wird Forschungshütte

Der Palazzo Vendramin-Galergi, der berühmte Frührenaissancebau am Canale Grande in Venedig, in dem Richard Wagner die letzten Tage seines Lebens verbrachte, soll ein neues internationales Institut für Elektro-Wissenschaft werden.

Ein Dresdner Fichte-Buch

Oskar Schwärz hat in seinem bei Wilhelm Limpert, Dresden, erschienenen Buche „Leben des Deutschen Johann Gottlieb Fichte“ ein Bild des Mannes entworfen, dem unser Vaterland immer zu großem Danke

Warschau, baldmöglichst ers. leiten.

haus kam zwar eine englischen worden haben er-

hland m mers, ultraditione, befindet auf Ein- in Dresden das Same und

früher die an gemessen, die Kennt- den dieser an sich liegt sondern in der deut- Verhältni- oyalismus uropa und des Landes

Schritt und g finden, politischen sinden, klare und id hat.

Im Dienst des deutschen Waldes

Im tausendjährigen Weihen versammelte sich die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Forstvereins zu einer Tagung...

Vereins-Kalender

Einsendungen für diese Rubrik nur an Anzeigenabteilung der DN, Bürgerstr. 1, Dresden, Mittwoch, den 23. Juni, 9 Uhr...

Mitteilungen der Deutschen Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront, Das deutsche Handwerk, Kreisverband Dresden, veranstaltet am Sonntag, dem 27. Juni, vormittags 10.30 Uhr...

Die Veranstaltungsjahresliste steht vor: Preisprüfung der Vehrtinge zu Weissen des Handwerks, Anerkennung von Weissen zu Weissen des Handwerks...

Am der Ausgestaltung der Feiertage wirken mit der Musikkapelle des S.A.-Stamms 100 unter Leitung von Pp. Weill und der Chor des Weissenhandwerks unter Leitung von Pp. Schelle...

Die Weissen, Weissen und Weissen des Dresdner Handwerks aus allen Berufsgruppen sind zu dieser handwerklichen Feiertage herzlich eingeladen.

RSS „Kraft durch Freude“, Abt. Feiertage, am 24. Juni 16 und 20 Uhr Große Wirtschaft: „Großmann und Frühlicht“ mit den bekannten Gesangstern Romeo...

Abt. Rasse, Karten für Opernhaus „Madame Butterfly“ am 29. Juni liegen zur Abholung bereit.

In der Woche vom 21. bis 29. Juni sind die Urlaubsfahrten Nr. 117, 120, 140, 141, 142, 143, 146, 151, 152, 158, in der Woche vom 29. Juni bis 7. Juli die Urlaubsfahrten Nr. 117, 157, 158, 160, 163, 165, in weiteren drei Vorverkaufsstellen Marktstr. 17, Strieflerstr. 15 und Reifeldorfer Str. 34 zu beziehen!

Wichtig! Betr. Abt.-Urlauber des Kreises Dresden! Nach erfolgter Anmeldung zu einer Urlaubsfahrt erhalten die Urlauber einen Karschein ausgestellt. Auf diesem ist vermerkt, daß das Recht zur Teilnahme an einer Fahrt erlischt, wenn der Teilnehmer nicht bis spätestens drei Wochen vor Beginn der Fahrt abgemeldet ist...

Alle ein- und zweitägigen und längeren Reisen von der Teilnahme an der Fahrt absetzt, so ist der Karschein ebenfalls bis spätestens drei Wochen vor Beginn der Fahrt abgemeldet. Wer in Fällen des Abtritts die rechtzeitige Abmeldung des Karscheines unterläßt, ist zur vollen Bezahlung der Fahrt verpflichtet.

Abt. Reisen, Wandern, Urlaub, nach dem Urlaubsangebot für den kommenden Sonntag, 27. Juni, wieder ein billiger Sonderzug, Wanderungen ab Leipzig vermittelt die Schönheiten des Sächsischen- oder Thüringerlandes. Karten sind in den Vorverkaufsstellen Marktstr. 17, Strieflerstr. 15 und Reifeldorfer Str. 34 erhältlich.

Vom 26. bis 27. Juni „Zum Wochenende in den Spreewald“, Preis 15,00 RM einchl. Autobusfahrt, Verpflegung vom Sonntagabend bis Sonntagmorgen, Übernachtung, Fahrten und Radfahrt durch den herrlichen Spreewald. Abfahrt: Sonntag, den 26. Juni, 16 Uhr, Adolf-Gitler-Platz. Rückfahrt: Sonntag, 27. Juni, gegen 20 Uhr.

27. Juni „In den Schiffern, Wäldern und Seen um Weismar“ (Kulturfahrt), Preis 7,00 RM einchl. Autobusfahrt, Verpflegung, Besichtigungen und Fahrten. Abfahrt: 7,30 Uhr Dresden, Adolf-Gitler-Platz.

Was der Rundfunk bringt

Mittwoch, den 23. Juni

Reichsfender Leipzig / Sender Dresden

- 5,30: Reichsfender, - 6,00: Aus Berlin: Morgenrund, Reichsfender, - 6,10: Aus Berlin: Rundfunknachrichten, - 6,30: Aus Berlin: Rundfunknachrichten, - 6,40: Aus Berlin: Rundfunknachrichten...

Deutschlandfender

- 6,00: Godespiel, Morgenrund, Wetterbericht, anchl. Nachrichten, - 6,30: Wetterbericht für den Deutschlandfunk, - 6,40: Deutsche Morgenmusik mit der Kapelle C. Dobring und Hupp Oesfeld...

Nachrichten aus dem Lande

Hitlerjugend marschiert im Grenzland

Dippoldiswalde. In einem tiefen Erlebnis gestaltete sich der Grenzlandmarsch des Bundes 216 Dippoldiswalde der Hitlerjugend, der sich über mehrere Tage erstreckte und in vorbildlicher Disziplin durchgeführt wurde...

Eine besonders freundliche Ueberraschung wurde den Jungen am fünften Marschtage zuteil. Kreisleiter Freund, stellv. Kreisleiter Fleischer und Kreisorganisationalleiter Müller hatten der Marschkolonnen einen unerwarteten Besuch ab...

Abschied vom Amte

Pirna. Da Oberkirchenrat Dr. Seydewitz am 1. Juli in den Ruhestand tritt, versammelte sich die Kantoren des Bezirks in Pirna zu einer Abschiedsfeier. Kreisobmann Hänsel gedachte der Verdienste des Scheidenden...

Bürgermeister-Einweisung

Pulsnitz. In Anwesenheit vieler Ehrenbürger wurde der bisherige 1. Beigeordnete und Bürgermeisterstellvertreter Kurt Tschupke als hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Pulsnitz durch den Amtshauptmann Dr. Viebig, Ramens, und Kreisleiter Zigmann, Ramens, feierlich verpflichtet...

Mutterlehren auf dem Versuchstag

Vommritz. Die Reichshauptabteilung I des Reichsnährstandes führt in der Zeit vom 23. Juni bis 12. Juli auf dem Versuchstag Vommritz einen Mutterlehrenausgang für Landes- und Kreisvolkshochschullehrer durch...

In die Nähmaschine geraten

Großenhain. Zum Jochen der Werke hatte eine Landwirtsfamilie in Adelitz auch das dreijährige Kind mitgenommen. Trotz Verwarnung lief das Kleine ins Feld und ließ sich dort nieder...

Weise eines Eisenbahner-Ehrenmals

Gehmlich. Für die 127 im Weltkrieg gefallenen Kameraden des Chemnitzer Eisenbahnausbesserungswerkes wird ein Ehrenmal geweiht, das am Haupteingang des Ausbesserungswerkes in der Emilienstraße aufgestellt wurde...

Hohes Alter

Rausa-Weißdorf. Frau Marie verw. Hallier feiert heute am 23. Juni bei körperlicher und geistiger Frische den 94. Geburtstag.

Mit dem Kraftrad üblich verunglückt. Ramens. Der 27jährige Steinbruchhelfer Fritz Kodel fuhr mit seinem Motorrad in der Kurve so heftig an einem entgegenkommenden Kraftradwagen, daß das Motorrad über den Wagen geschleudert wurde...

Arbeitsleitung der Oberlausitzer Museumsleiter. Hagen. Am Sonntag findet hier unter Leitung des Museumsleiters des Landes Sachsen, Dr. Vamprecht, eine Arbeitstagung der Museumsleiter und -mitarbeiter statt...

Verlängerung der Ausstellung „Du und deine Stadt“. Pirna. Da der Andrang zur Ausstellung „Du und deine Stadt“ in der Klosterkirche in den letzten Tagen groß war, hat sich der Oberbürgermeister veranlaßt gesehen...

Von der Maschine erfaßt und getötet. Freiberg. In einem Freiburger Betrieb geriet der Schmelzer Krmelitz in die Maschine und wurde von der Maschine erfaßt und getötet...

Verbilligte Ferienrückfahrtscheine der Straßenbahn. Zur Erleichterung des Kurlaferverkehrs in die Dresdener Umgebung werden, wie im Vorjahr, während der Hauptferienzeit...

Die Einfaßt muß in der Zeit von Betriebsbeginn bis 10 Uhr angefahren werden, und zwar immer in der Fahrtrichtung nach den zu benutzenden Ueberlandstellen. Die Rückfahrt muß am Tage der Einfaßt erfolgen...

Veranstaltungsplan für heute

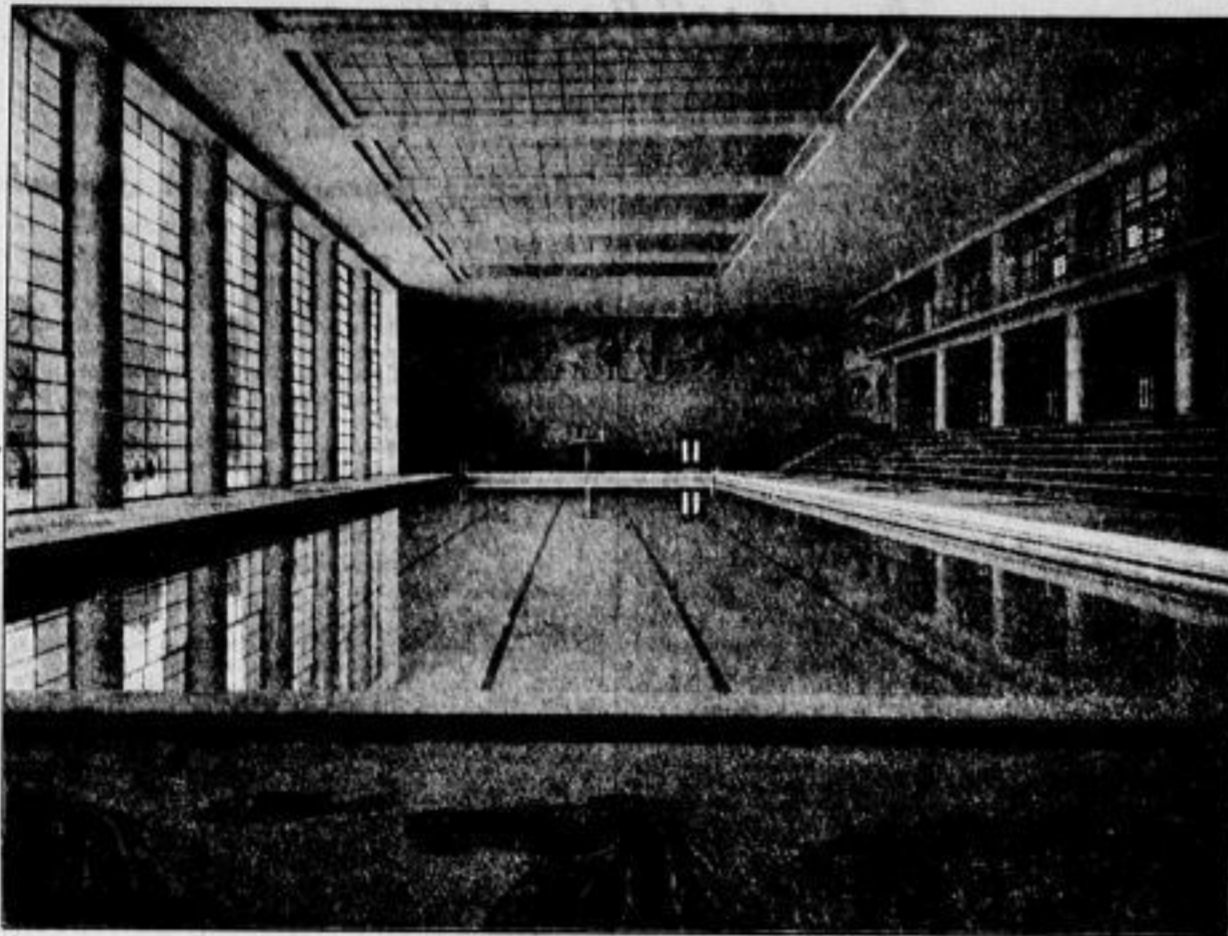
- Dresden-Stadt: Klausewitz: Götter, Götter, Mitgliederappell, Freilicht, - 11,30: Götter, Götter, Mitgliederappell, Freilicht, - 11,30: Götter, Götter, Mitgliederappell...

Doerschläge für den Mittagstisch

Am Donnerstag: Gebelge Kalbsherzen mit Spagetti, Rischtempert Gebelge Kalbsherzen: Zwei Kalbsherzen werden kalbiert und die Kalben in eine Schüssel gelegt...

Sommerfreunden am Tiber

Von unserem ständigen Mitarbeiter in Rom



Eine der drei Schwimmhallen im Mussolini-Forum

Phot. A. Cartoni

Unvergleichlich war er da. Ohne sich anzumelden, ohne und allmählich auf die Hochglut vorzubereiten. Er trat ein, obwohl der Frühling noch immer auf Einlaß wartete. Er achtete nicht seiner Vorfahren, kümmerte sich nicht um die Mangelnde und benahm sich wie ein ausgelassener Bengel. Folternd, unter Blitz und Donner hielt er seinen Einzug, und seit dieser Stunde kommen wir aus dem Schweiß nicht mehr heraus.

In trauen ist ihm nicht, diesem ungebärdigen Sommer, auszutreten aber alles. Er laßt die Quecksilberläufe durch die Nöhre, wie es ihn geküht, läßt uns bei 31 Grad halb verschmachten, treibt dann mit Hagelgeschloßen kein Spielchen und läßt uns im Handumdrehen den alle Tatkraft lähmenden Schirokko an.

Junge Mandeln und Erdbeersegen

Und doch wollen wir ihm nicht gram sein. Schon wegen der köstlichen Früchte, die er mitgebracht hat. Die jungen grünen Mandeln sind da und Nirschen und goldgelbe Mirabeln. Diese lederen ertrinken Nespole, und Pirsche, Aprikosen und die ersten Feigen. Die grüngelben und die blau-roten, die immer gleich zum Frühstück verpilzt sein wollen, weil ihnen das lange Einwarten nicht gut bekommt.

Und die Erdbeeren! Ganz Rom ist erfüllt mit ihrem Duft, und dranhin in Rom, wo sie die waldigen Bergänge auf und auf röhren, hat man ihnen zu Ehren ein eigenes Fest gegeben, die „Sagra delle Fragole“. Nordwärts werden sie dort verkauft, und es gehört einige Selbstbeherrschung dazu, die von holder Mädchenhand bargereichten „Fragole“ nicht auch gleich nordwärts zu verschren.

Türkisches Meer von Ostia

Das Meer wartet vor dem ostiensischen Tor. Es ist einem Bequem gemacht, in die türkischblaue Flut unterzutauschen.

Wo wächst der „deutsche Reis?“

Zeit mehr als 300 Jahren betreiben Bauern des badiischen Frankenwaldes den Anbau des „deutschen Reises“, des Grünkerns.

Im badiischen Frankenwald und im unteren Jagsttal betreiben die Bauern seit mehr als 300 Jahren den Anbau von Grünkern, den man seiner Vortrage als Suppenreis wegen gern den „deutschen Reis“ nennt. Noch heute ist im Neckar- und Maingebiet vielfach der Aberglaube verbreitet, der Grünkernbau datiere seit den Notjahren 1816/17. Als sich zu jener Zeit die Bauern bei den langanhaltenden Sommerregnen, der das Getreide verdarb, um den Ertrag der Ernte abzumindern und zu Hause im Backofen gedörrt haben. Es zeigte sich jedoch, daß die gedörrten Körner sich nicht zu Mehl vermahlen ließen. Um sie nun nicht umkommen zu lassen, versuchten — so erzählt die Legende — die Bauern, sie als Suppenreis zu verwenden.

In Wirklichkeit muß der Grünkernbau aber viel älter sein. Ein Kräuterbuch, das ein kurfürstlicher Verbot gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Frankfurt a. M. herausgab, berichtet bereits von dem „Weizen, der heutigentages in die Höhe kommt“ und dort als Grünkern dazu beiträgt, die Suppen zu wärmen. Die Vermutung liegt nahe, daß Grünkern einst

in ganz Süddeutschland und besonders in der Rurpfalz angebaut

wurde und viele Jahrzehnte hindurch in der Bürger- wie in der Herrenliche geradezu Mode gemessen sein muß. Heute beschränkt sich das Vorkommen auf die oben erwähnten Gebiete. Grünkern wird sonst nirgends auf der ganzen Welt angebaut. Versuche, ihn in anderen Ländern heimlich zu machen, erwiesen sich als vergeblich.

In den Tagen des Juliusianerbeginns beginnt die Grünkernernte, die an die Bauern große Anforderungen stellt. Die ganze Familie muß mithelfen, soll doch der Dinkel geerntet werden, wenn er noch grün und mählich in seiner Frucht ist, während er bei späterem Welbwerden sehr an Wärlte verliert. Eine Handbreit über dem Boden schneidet die Frauen die

Türkischblau sind auch die Namensschilder aller Autobusse, die zum Bahnhof am Paulstor rufen, wo die elektrische Schnellbahn in zwanzig Minuten an den römischen Vido führt. Selbst dem mit den höchsten Verkehrseinrichtungen nicht vertrauten Fremden genügt dieses türkischblau „L“ auf einem Autobus, um sofort zu wissen, daß es gegen den Vido geht. Die Fahrkarte ist leicht erwerblich. Sie kostet vier Lire für hin und zurück, und zwar von einem beliebigen Punkte der Stadt.

Flugplätze werden nebelfrei

London, 22. Juni.

Auf einem kleinen Flugplatz in der Nähe von London werden augenblicklich interessante Versuche abgehalten, die offenbar recht erfolgreich sind. Ein Erfinder, dessen Name man noch nicht kennt, konstruierte eine Einrichtung, die besonders für England von unschätzbarem Wert ist — Flugplätze auch im ärgsten Falle nebelfrei zu halten.

Man erinnert sich noch eines Vorfalles vor zwei oder drei Wochen, als ein deutsches Flugzeug wegen Nebels nicht auf dem Kopenhagener Flugplatz landen konnte. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen mußte es schließlich auf einem dafür vorgesehene Notlandeplatz über 100 Kilometer entfernt niedergehen. So hat der Nebel zu einer ernsten Behinderung des Luftverkehrs beigetragen, und zahlreiche Unfälle sind daraus zurückzuführen, daß wegen starken, anhaltenden Nebels die Piloten ihren Flugplatz nicht zu erkennen vermochten.

Dieser Unheilzustand ist besonders stark in England verbreitet, die englische Hauptstadt ist wegen ihres dichten Nebels

Sie gilt gleich auch für Autobus und Straßenbahn, die einen somit auch brav wieder nach Hause bringen.

Diesmal hat man sich endlich zu Nachlässigen bequemt, so daß es möglich geworden ist, auch den Abend am Meer von Ostia zu verbringen. Es ist doch fähler da draußen am wöchigen Strand als in der großen Stadt, wo man nach spätabends auf dem Monte Vincio oder im Vorgelagerten in Schwelch gerät, weil die Bäume die Feuchtigkeit zurückhalten.

Ostia, vor drei Jahrzehnten noch ein fieberhauerndes winziges Fischerdorf, heute aber eine ansehnliche Stadt, ist trotz seines Wachstums nicht mehr imlande, alle Badelustigen aufzunehmen. Man hat daher jetzt das Tiberdelta, die „Isola sacra“, den Freuden des Strandlebens erschlossen und rasche und billige Verbindungen hergestellt. Auch Radiospoti, Santa Marinella und Anzio-Nettuno sind leichter zugänglich gemacht worden.

Der Badepalast im Mussolini-Forum

Selbst die Thermen, mit denen das alte Rom besegnet war, die aber seit Jahrhunderten nur mehr unter die Ruinen eingereicht werden mußten, kommen wieder zur Blüte. Den Anfang hat das Mussolini-Forum gemacht, wo Mitte Juni der prächtige Badepalast seine Pforten geöffnet hat. Zunächst ist nur eine der drei großen Schwimmhallen zugänglich. Die anderen sind noch nicht fertig, ebensowenig die drei Schwimmbecken unter freiem Himmel, auf deren marmorne Ausstattung die Römer bald Holz sein werden.

Der Luxus dieser neuen Thermen steht kaum zurück hinter dem der antiken römischen Bäder. Fußboden und Wände sind mit Marmormosaiken besetzt, und auch das bis zu fünf Meter tiefe, 50 Meter lange und 18 Meter breite Schwimmbecken ist mit Marmorfliesen versehen. Ein Prachtsaal für Lichtbäder und einige mit aller Behaglichkeit ausgestattete Kabinen für das Publikum schließen sich an. Ueber dem Schwimmbecken ist eine 4000 Quadratmeter große Dachterrasse, das Solarium, auf dem Sonnenbäder genommen werden können. Ein Einheitspreis von zehn Lire berechtigt zur Benutzung aller Einrichtungen dieser Thermen, die auch eine Lebenswürdigkeit darstellen.

Prächtige Anlagen — Berühmte Konzerte

Es wird vieles getan, um den römischen Sommer erträglich zu machen. Die meisten der öffentlichen Gärten sind nunmehr auch bei Nacht geöffnet, und in diesen Tagen ist selbst das Eisengitter, das den Vorgelagerten umgibt, wiedergelegt worden. Auch das Mussolini-Forum, dessen Anlagen allein schon den Besuch reichlich lohnen, ist Tag wie Nacht frei zugänglich. Bei dieser Gelegenheit soll erwähnt werden, daß es bis zum heutigen Tag seinem Besucher in den Sinn gekommen ist, auch nur den geringsten Schaden zu stiften. Es scheint, das Ministerium für nationale Erziehung, dem die Ballklosterorganisation und mithin auch das Mussolini-Forum untersteht, hat tatsächlich das Volk zum Ertragen.

In der Basilika des Magninus, deren hohe Gewölbe vorzügliche Akustik ermöglichen, finden wieder die großen Sinfoniekonzerte statt, die an zwei Abenden der Woche zahlreiche Musikfreunde herbeiloden. Das rühmlich bekannte Auguineums-Orchester hat sich in den Dienst der edlen Sache gestellt, und berühmte Dirigenten vom In- und Ausland, voran Molinari und Maestro Macagnoli, schwingen den Taktstock. Drei Lire kostet ein Sitzplatz, und wer einen bestimmten Zettel gekauft haben will, zahlt sechs Lire. Natürlich ist jedes Konzert ausverkauft. Ist es doch ein hoher Gewinn, abends, wenn die Stadt von der erhellenden Seebirle bestrahlt wird, auf dem Forum Romanum klassischer Musik zu lauschen, noch dazu bei vollständigem Freien, die jeder Tasche erzwinglich sind. (Dugo Weßinger (Rom).)

berichtigt und gilt als die nebelreichste Großstadt der Welt. Dies führte oft zu grotesken Folgen bei der Verkehrsfliegerei. Sehr schwerwiegend waren diese Wetterverhältnisse für den Fall kriegerischer Auseinandersetzungen. In diesem Falle waren die englischen Flugschwärme einfach zur Unmöglichkeit verdammt.

Die seit zehnjährige Arbeit des Erfinders war es, hier Wandel zu schaffen. Vor wenigen Monaten wandte sich der Erfinder an die englischen Behörden, die sofort ein besonderes Interesse an seiner Konstruktion hatten. Soweit man aus den spärlichen Berichten, die nur vorläufig gegeben werden, erkennen kann, handelt es sich um einen großartigen Apparat, der den Nebel ausgetrieben mit Wärme bombardiert.

Auf 200 Meter wicklam

Es handelt sich um riesige Wärmereflektoren, die intensiv trockene Hitze ausstrahlen vermögen und die so stark sind, daß sie erfolgreich dem Nebel Widerstand entgegenzusetzen können. Ein Berichterstatter schrieb, daß es geradezu wunderbar war, die Einrichtung in Tätigkeit zu setzen. Ringsum herrschte dichter Nebel. Die Autos, die ihre großen Scheinwerfer eingeschaltet hatten, trocknen langsam und unsicher über die Chaussees. Der Stad von Technikern und Ingenieuren, die auf einem verhältnismäßig kleinen Raum beisammenstanden, war kaum oder nur schattenhaft zu erkennen. Weisklich blickten sich die Reflektoren an. Auf dem Flugplatz dagegen, wo die Wärmeeinrichtungen in Tätigkeit war, zeigte sich ein eigenartiges Bild. Ein Streifen von 200 Meter Länge und 30 Meter Breite war ganz klar und vollkommen von Nebel verschont. An den Wänden dieses Gebietes ballten sich die weisklichen Wolken, drängten und schoben sich, flatterten hinüber in das nebelfreie Gebiet und lösten sich hier wie von Zauberhand in ein Nichts auf. Es war ein großer Erfolg.

Aber nur bei Windstille

So gut die Erfindung zu sein scheint, so hat sie doch ihren Fehler. Bei Windstärke und bei leichtem Wind arbeitet sie einwandfrei. Von Windstärke 7 an sinkt ihr Erfolg rapide. Die Anlage kann die Nebel nicht so schnell zum Niederschlag bringen und vernichten, wie neue Nebelwolken vom Wind herangezogen werden. Von diesem Augenblick an wird also die Arbeit der neuen Einrichtung illusorisch. Ob man hiergegen Abhilfe schaffen kann, erscheint noch recht fraglich. Dagegen dürften die bisher erzielten Erfolge schon sehr wertvoll sein und in absehbarer Zeit bei verschiedenen Flugplätzen nutzbar gemacht werden.

* Schaffung des ersten großen Tanzklosters. Unter der Leitung des bekannten Regisseurs W. Stemme wird die „Alfa“ den ersten großen Tanzfilm drehen, in dem die Tanzsolisten auch gleichzeitig die Hauptrollen spielen werden. Erste Kräfte der Berliner Staatsoper, u. a. Grifa Lindner, Chaufour und Ilse Mendiner, wurden neben einer ersten Tanzgruppe für diesen Spitzfilm verpflichtet, dessen künstlerische Gesamtleitung der Leiter der Fachabteilung Tanz der Volkshochschulen der Stadt Essen, Trude Wohl, übertragen wurde. Die Vorproben in Berlin haben bereits begonnen.

* Der Willkürer ging zu Fuß. In Kanada betrauert man das Ableben des einzigen kanadischen Ministerpräsidenten Sir Robert Borden. Borden war schon zur Zeit seiner Ministerpräsidentenzeit vielfacher Willkürer. In ganz Kanada war er aber berühmt dafür, daß er niemals ein Auto besaß und höchstens bei besonderen Gelegenheiten einen Straßenbahnwagen benutzte. Jetzt ging er bis in seine letzten Lebensjahre angeblich aus Belohnungsgründen zu Fuß ein Umfand, der ihm in Kanada viele Sympathien sicherte.

Familien-Nachrichten

Für uns ganz unerwartet entschlief heute sanft, in seinem geliebten Oberbärenburg, mein innigstgeliebter Mann, unser bester, treusorgender Vater und lieber Opa

Herr Friedrich Theodor Leinert im 66. Lebensjahre

In tiefer Trauer

Else Leinert geb. Schulze Dr. Karlotto Friß und Frau Lotte geb. Leinert Carl van der Wooten u. Frau Alice geb. Leinert Traude Leinert Luz, Wolfgang und Lothar

Dresden-N., Klitzgeller Str. 40, und Weissenborn, den 20. Juni 1937

Die Trauerfeier erfolgt Donnerstag, den 24. Juni, mittags 1/2 12 Uhr, im Krematorium Dresd.-Tollwitz. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unverwartet ist heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fraulein Trude Linke * 25. 3. 1887

heimgegangen.

Dresden-N. 6, Löbauer Str. 17, Erdg., am 22. 6. 1937.

In stiller tiefer Trauer

Margarete Herrmann geb. Linke

Max Herrmann

Dr. Horst Herrmann

Heinz Herrmann

zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beisetzung erfolgt Freitag, 25. Juni, 16.15 Uhr, im Krematorium Tollwitz. Klünnen bitte dort abzugeben. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Nach langem, schweren Leiden verließ am Sonntag unter betrübender, innigstgeliebter Trauer, Schwoager und Onkel

Rudolf Lorenz

Werkmüller

In hiesiger Trauer

Dresden-N. 22. 6. 37 Böhmerstr. Oskar Lorenz u. Frau

Schumannstraße 30, 33merhof 22, Neubauten I. Erdgeb.

Bruno Lorenz

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Juni, nachm. 1/2 5 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes aus statt.

Sächliche Familiennachrichten

aus anderen Blättern

Verlobt:

Dresden: Grifa Schiller mit Karol

Kubell Kehl.

Verheiratet:

Wangen: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Wagner: Fritz Berger mit Margarete

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Gisela mit Herrn Diplomingenieur Gerhard Reifig in Berlin-Charlottenburg zeigen hierdurch an

Ernstenpräsident a. D. Hänichen u. Frau Florence geb. Baumsfelder

Dresden

Juni 1937

Berlin-Charlottenburg

Gisela Hänichen, Studienassessor Gerhard Reifig, Diplomingenieur geben ihre Verlobung bekannt

Kleine Anzeigen

Stellen-Angebote

Gelbes Ueberzug, mögl. Örtner für Hausmeisterposten

Kausmädchen

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

Stellen-Gesuche

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

Miet-Gesuche

Im Auftrag von etwa 500 in Mietern, meist Beamte u. Hausbesitzern, sucht ich laufend für sofort oder später

Miet-Angebote

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

aus der Gegend

